

20 Aus unserer Arbeit

I Altenwohnheim für NS-verfolgte Christen in Israel (Nahariyya)*

Altenwohnheim
GERTRUD LUCKNER



für Christen, die
aufgrund der
Nürnberger Gesetze
verfolgt wurden

Nahariyya, im Sommer 1987

Den Freunden des Gertrud-Luckner-Hauses Schalom!

Das Altenwohnheim Gertrud Luckner besteht nun schon neun Jahre*, und allen Pessimisten zum Trotz ist es voll belegt, und es gibt eine lange Wartezeit, und nicht immer leben die Bewerber so lange. Eine unserer ersten Bewohnerinnen feierte ihren 98. Geburtstag, sie möchte gern 100 Jahre alt werden. Mit den Jahren werden die Leute nicht nur älter, sondern auch gebrechlicher und pflegebedürftig. Die Bewohner haben – mit einer Ausnahme – keine Angehörigen, und das Altenheim ist »ihr Zuhause«, und wir stehen dann immer vor dem Dilemma, wenn es um die Verlegung in ein Pflegeheim geht. Bis jetzt sind die Bewohner alle bei uns geblieben, auch wenn sie Pflegefälle waren. Das fordert nicht nur die Bewohner und das Personal über das Normale an Geduld und Arbeit, mehr noch belastet es unsere finanziellen Mittel. Der Pflegesatz ist für selbständige Bewohner. Die Bewohner leben verhältnismässig lange in unserem Haus. Bei einem Durchschnittsalter von 90 Jahren sind neun Jahre eine lange Zeit. Wir haben Ausgaben, die im Haushaltsplan nicht vorgesehen sind, wie neue Brillen, Zahnprothesen usw. Die Krankenkasse und das Sozialamt beteiligen sich daran nicht, so ist es uns überlassen. Ich kann solche Ausgaben vor dem Buchprüfer überzeugend begründen, die Mittel dazu muss ich aber selbst beschaffen. Der Pflegesatz, den wir vom Sozialamt erhalten (nur eine Bewohnerin ist Selbstzahler), reicht für die Verpflegung und das Personal. Alle anderen Kosten – Energie, Reparaturen – müssen wir durch Spenden aufbringen.

Eine Fernsehsendung über die »Gerechten der Völker« (eine Auszeichnung, die Christen durch Yad Vashem verliehen wird, die während der NS-Zeit unter eigener Lebensgefahr Juden gerettet haben) brachte auch unser Haus ins Rampenlicht. Wir erhielten Besuche und Einladungen. Leider sind die meisten dieser »Helden« nicht mehr in der Lage, die verspäteten Ehrungen und die Anteilnahme zu geniessen. Doch gab es andere Ergebnisse: Die Zufahrt zum Haus, die bei Regen fast nur mit dem Boot möglich ist – Taxis weigern sich, bis zum Haus zu fahren –, sollte nun asphaltiert werden. Im letzten Jahr haben wir das Dach repariert, und jetzt ist ein Anstrich in den Fluren notwendig. So sind unsere Reserven investiert, und wir rechnen mit Ihrer Grosszügigkeit.

In nächster Zeit notwendige Anschaffungen sind ein zusammenklappbarer Rollstuhl, eine Küchenmaschine.

Die Kinder des Ferienlagers planen jährlich immer einen Tag im Altenheim. – Eine Schulklasse aus Nahariyya hat die Bewohner des Altenheims adoptiert.

Im Namen der Bewohner und Mitarbeiter danken wir Ihnen für Ihre Hilfe.

Ihre *Elishewa Hemker*

* vgl. dazu: FrRu XXVII/1975, S. 147 ff., ibid.: XXVIII/1976, S. 137 f.; XXIX/1977, S. 159 f.; XXX/1978, S. 188 f.; XXXI/1979, S. 159 ff.; XXXII/1980, S. 144 f.; XXXIV/1982, S. 102 ff.; XXXV/XXXVI 1983/84, S. 198 f.

Etwaige Schreiben erbitten wir an:

FREIBURGER RUNDBRIEF

Postfach 420, D-7800 Freiburg i. Br.

Der Deutsche Caritasverband hat für das Altersheim ein Treuhandkonto errichtet. Spenden sind erbeten an:

Deutscher Caritasverband, 7800 Freiburg i. Br.

Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 7926-755

Mit Vermerk: ALTERSHEIM ISRAEL

Gertrud Luckner

II »Die anderen Opfer«

Nicht-Juden, von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet

Internationale Konferenz des

»United States Holocaust Memorial Council«

vom 22. bis 26. Februar 1987, Washington D.C.*

Die Konferenz will die Aufmerksamkeit auf die seit dem 2. Weltkrieg erfolgte rassische, religiöse, kulturelle, ethnische und politische Verfolgung von Nichtjuden im NS-Deutschland und im besetzten Europa lenken. Führende Wissenschaftler wollen ihre Forschungsarbeiten austauschen, Dokumentation zur Verfügung stellen und die Beweggründe, das Ausmass der Brutalität und die diesen klassifizierten Nichtjuden als »Staatsfeinden«, »Untermenschen« (»subhuman«) »Eingestuften« zugefügten Leiden diskutieren. Das Material soll dem Aufbau eines Archivs des »United States Holocaust Memorial Council« dienen.

Wie die 1. Internationale Konferenz des »United States Holocaust Memorial Council«, die vom 17. bis 19. September 1984 für »Retter von Juden« während des Holocaust veranstaltet wurde, fand auch diese Konferenz wieder im Aussenministerium in Washington statt und wurde wiederum von Aussenminister George Shultz eröffnet.

Ausser den grossen Veranstaltungen im Plenum (zur Eröffnung der Tagung und zu einem Dinner an einem späteren Abend) gaben einzelne aus den verschiedenen Bereichen der Verfolgung ihr persönliches Zeugnis ab. Es waren eineinhalbstündige Seminare, in denen jedem der Vortragenden eine Viertelstunde zur Verfügung stand. Wesentlich war, dass die Darlegungen persönliche Zeugnisse enthielten [»Bearing Witness«]. In dieser Weise hat diese einzigartige Konferenz erstmals über die verschiedenen Bereiche der Verfolgung von Nichtjuden in einem solch grossen Rahmen einen Überblick gegeben. Dies ist von grosser Bedeutung und eine denkwürdige Dokumentation, die auch gewiss im Sinne der Opfer wäre, auch eine würdige Erinnerung zur Versöhnung und Hilfe zur Überwindung des Erlittenen für die Überlebenden.

Die Konferenz ist eine Verpflichtung zur weiteren Aufarbeitung und friedensschaffend.

G. L.

* vgl. FrRu XXXV/XXXVI 1983/84, S. 199.

III Der Freiburger Rundbrief auf dem 88. Münchener Katholikentag*, 4. bis 8. Juli 1984

Wie bereits seit dem Freiburger Katholikentag 1978, stellte auch 1984* der Münchener Katholikentag in einer Koje als Anlaufstelle zum christlich-jüdischen Dialog seine Arbeit vor.** Der *Dokumentationsband** berichtet:

* vgl. o. S. 129, vgl. u. a. auch FrRu XXXV/XXXVI 1983/84, S. 199.

** vgl. Dokumentationsband, S. 1025.

»... Die Begegnung zwischen Jugendlichen, Juden und Christen im neuen Jugend-Kulturzentrum der israelischen Kultusgemeinde in München... , wie die auch in vielen Einzelgesprächen junger Menschen [auch älteren] bei der Kofe, auch im Messegelände, zeigten, welcher Informationsbedarf, aber auch welcher ehrlicher Wille zur Begegnung und Bewältigung von Vergangenheit gerade in diesem Bereich da sind.«*
G. L.

IV 14. April 1986 in Israel: Zur Pflanzung von 1000 Bäumen auf den Namen von Gertrud Luckner anlässlich ihres 60. Geburtstags 1960 und die Enthüllung eines Gedenksteins*

Bei meinem Aufenthalt in Israel im April 1986 hat der Keren Kayemet Leisrael (KKL [der jüdische Nationalfonds]) in einem mir vom »Council of Jews from Germany« 1960 zu meinem 60. Geburtstag damals gepflanzten 1000 Bäume umfassenden Hain einen Gedenkstein enthüllt.

Eine Einladung zu einem Tagesausflug, einer Busfahrt zum Hain in Migdal Ha'Emek bei Nazareth, auch mit Freunden aus verschiedenen Orten in Israel, hat mich freudig überrascht. Die Schönheit dieser Gegend im Emek ist mir nach dieser langen Fahrt von Jerusalem eindrucksvoll vor Augen geblieben. Ich möchte besonders Herrn Beni Ilsar, der diesen Ausflug und die schön gestaltete Fahrt organisierte, herzlich danken und den Freunden, die an der Fahrt teilnahmen.

G. L.

Es folgt die im Hain gehaltene Ansprache:

»Sehr verehrte Frau Dr. Luckner, meine Damen und Herren!

Tausend Bäume sind hier 1960 auf Ihren Namen gepflanzt worden – aber es gibt noch einen Baum, der Ihren Namen trägt. Sie haben ihn vor Jahren eigenhändig in der Allee der Gerechten in Yad Vashem gepflanzt. Dieser Baum ist ein Zeugnis für Ihren Opfersinn und Edelmut, die Sie während der Nazizeit bewiesen haben, für Ihre Menschlichkeit und Nächstenliebe, für die Sie zur Strafe jahrelang im KZ eingesperrt waren.

Sie bewundern den schönen Emek Israel, den Aufbau und die Blüte unseres Landes, und wir hörten soeben vom Vertreter des Keren Kayemet, dass der KKL von Anfang bis heute 175 Millionen Bäume gepflanzt hat. Sie wissen, dass jahrhundertlang das jüdische Volk in der Diaspora sich nach Erez Israel gesehnt und mindestens dreimal täglich um die Rückkehr gebetet hat.

* vgl. FrRu XIII (50/52), 11. 6. 1961, S. 128.



Der im April 1986 in dem 1960 gepflanzten Gertrud-Luckner-Hain errichtete Gedenkstein. Links: Frau Hanna Hauser (geb. Lasker, vor 1933: Freiburg i. Br.), Tel Aviv.



Zur Enthüllung des Gedenksteins pflanzt Herr Beni Ilsar ein Bäumchen zur Erinnerung.

Aber nicht nur das jüdische Volk hat sich nach dem Lande gesehnt – das Land sehnte sich nach dem jüdischen Volk. Während der Diaspora haben viele Herren dieses Land regiert. Das Land blieb öde, war Wüste und Stein. Seitdem wir zurückgekehrt sind, fing das Land zu blühen an und entwickelte sich zu einem fruchtbaren, segensreichen Land. Ihre 1001 Bäume sind ein Teil davon. Im ersten Kapitel der Psalmen wird der Gerechte mit einem Baum verglichen. Da heisst es: »... er ist wie ein Baum, der Früchte gibt zu seiner Zeit... dessen Laub nicht welkt...«
Ihr Baum in Yad Vashem und Ihre Bäume hier schlagen Wurzeln tief in die Erde des Heiligen Landes. Sie und Ihre edlen Taten sind tief verwurzelt in den Herzen aller Ihrer Freunde und in der Geschichte des jüdischen Volkes. Ich danke Ihnen.«

V Danksagung

Zu meinem 85. Geburtstag ist mir von nah und fern eine überwältigende Fülle von Wünschen zugegangen.* Zu meinem Bedauern ist es mir nicht möglich, allen persönlich zu danken. Manche Erinnerungen erfüllen mich mit besonderer Dankbarkeit: Ich denke dabei auch an alle, die in den NS-Jahren sich für die Verfolgten eingesetzt und geholfen haben, auch in aller Stille. Für alle Aufmerksamkeiten und Zeichen der Verbundenheit, die mich sehr freuen, danke ich herzlich.

Freiburg i. Br., Sommer 1987

Dr. Gertrud Luckner

* s. auch o. S. 34–48.